

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Donnerstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich, frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
BaronsstraÙe 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepalte Bettzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
BaronsstraÙe 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amthliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amthlicher Veil.

Verkauf von Lebensmitteln.

Heute 5 Uhr nachmittags wird in den Verkaufsstellen ausgegeben:

- a) Butter an Nr. 1001—1326 und Nr. 1—80, auf den Kopf 70 Gramm, Preis 45 Pfg.,
- b) Eier an Nr. 1261—1326 und Nr. 1—105, auf den Kopf 1 Stück, Preis 32 Pfg.,

unter Vorlage der Butterkarten.

Montag, den 22. d. Mts., wird um 9 Uhr vor-mittags weiter ausgegeben:

- a) HafergrüÙe an Nr. 596—1000, auf den Kopf 125 Gramm, Preis 11 Pfg.
- b) Graupen an Nr. 1—1326, auf den Kopf 175 Gramm, Preis 11 Pfg.
- c) Kuchthonig an Nr. 1—1326, auf den Kopf 60 Gramm, Preis 7 Pfg.

Die Hülsenfrüchtchenkarten sind vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt

Kartoffelverteilung.

Sämtliche Kartoffelerzeuger haben die seitens des Herrn Landrats zu Höchst a. M. beschlagnahmten Kartoffeln nunmehr innerhalb 14 Tagen an die neue Schule abzuliefern. Die Kartoffeln müssen gut ausgelesen, gesackt, amtlich gewogen, zur Ablieferung gelangen. Gegen Säumige muß alsdann Enteignung eingeleitet werden.
Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt

Kartoffelverkauf.

Montag, den 22. Januar d. Js., von 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr vormittags werden in der neuen Schule Kartoffeln auf eine weitere Woche ausgegeben.
Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt

Verkauf von Erdkohlraben.

Montag, den 22. Januar d. Js., 1 Uhr mittags

werden im Rathaus Erdkohlraben an alle Einwohner ausgegeben.
Preis 5 Mark pro Zentner.
Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Höchstpreis für Hafer beträgt bis zum 31. 1. 1917 = 280 Mark, vom 1. 2. 1917 ab 250 Mark für eine Tonne. Es liegt daher im Interesse jedes Landwirts, soviel wie möglich Hafer noch bis 31. 1. 1917 abzuliefern.
Die Heeresverwaltung zahlt auch für solchen Hafer 280 Mark, der bis 31. 1. 1917 für sie in die Magazine des Kreises (Kommunalverbandes) abgeliefert wird.
Auf Bezahlung des Höchstpreises von 280 Mark für den nach dem 31. 1. 1917 in das Magazin des Kreises gelieferten Hafer ist nur in besonders begründeten Ausnahmefällen zu rechnen (Verordnung vom 4. 12. 1916 Reichsgefehl. S. 1327).
Höchst a. M., den 15. Januar 1917.
Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

betr. Sonderverteilung von Nahrungsmitteln für Kranke.
Die in der Verordnung vom 4. Januar d. Js. angeführten Formulare können die Ärzte bei ihrem Magistrat bzw. Gemeindevorstand abholen. Die Formulare sind nach Ausfertigung durch die Ärzte wieder dem betreffenden Magistrat bzw. Gemeindevorstand zurückzugeben, die die Weiterleitung besorgen. Direkt an den Kreisarzt oder an das Landratsamt eingesandte Formulare können nicht berücksichtigt werden.
Höchst a. M., den 15. Januar 1917.
Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Hindenburg-Spende.

(Speziallieferung aus Hauschlachtungen für Schwerstarbeiter der Rüstungsindustrie.)
Es sind aus den Gemeinden des hiesigen Kreises aus Hauschlachtungen bis zum 12. Januar d. Js. abgeliefert worden 3765,1 kg
Ferner wurden dem Kreise überwiesen von Hauschlachtungen aus dem Kreise Diez und Marienberg 685 kg
zusammen 4450,1 kg
Verteilt wurden an die Schwerst- und Schwerarbeiter der Rüstungsindustrie des hiesigen Kreises 4040,7 kg
Lagerbestand 409,4 kg
Den an dem Ergebnis der Sammlung beteiligten Haushaltungen und Gemeinden spreche ich für ihre Spenden hiermit gerne meinen Dank aus.
Höchst a. M., den 15. Januar 1917.
Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht:
Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

In der letzteren Zeit wurden mehrfach Fälle beobachtet, daß Frauen in unzulässigen Verkehr zu Kriegsgefangenen getreten waren.
Sofort die eingeleitete Untersuchung eine Schuld der Frauen ergibt, wird deren Namen rücksichtslos öffentlich bekannt gegeben werden.
Wegen eines derartigen Verkehrs ist die Ehefrau Ludwig Ettinghaus, Clara geborene Hill, geboren zu Niedertiefenbach, Kreis Oberlahn, wohnhaft zu Nied, Luisenstraße 3, deren Mann im Felde steht, kürzlich vom Rgl. Schöffengericht zu Frankfurt a. M. mit 7 Tagen Gefängnis bestraft worden.
Ungeachtet dessen wurde sie polizeilich am 15. Januar erneut beim Umgang mit einem Kriegsgefangenen betroffen.
Höchst a. M., den 17. Januar 1917.
Der Landrat: Klausen.

Ungleiches Naturen.

Roman von B. Corong.

„Also? Ich warte auf diesen Beweis.“
„Und ich gebe ihn Dir nicht!“
Fast zischend rangen sich die Worte zwischen ihren fest aufeinandergebißenen Zähnen hervor.
„Weil Du außer Stande bist, es zu tun?“
„Nein, weil ich mich der Selbsterniedrigung schämen würde! Habe ich denn im Bewußtsein meiner unbefleckten Rechtschaffenheit, die Verpflichtung, mich zu verteidigen? — Nein!“
„Juliane! — Kreibe kein gefährliches und frevelhaftes Spiel mit meinem Glauben an Dich.“
„Wo ist er denn? Die könnte ich mich auf ihn stützen. Aus Dir spricht das Wortteil Deiner Eltern. Sie haben den Glauben, auf welchen Du Dich berufst, schon längst untergraben.“
„Suche Deine eigene Schuld nicht wieder andern aufzubürden.“
„Ich bin mir keiner Schuld bewußt.“
„Dein Zartgefühl müßte Dir aber gebieten, auch den Schein einer solchen sorgfältig zu vermeiden. Das geschah nicht. Du spielst wie ein törichtes Kind mit der Ehre unseres Namens.“
Eine Demütigung, wie sie Dir und durch Dich uns von seiten der Erbprinzeßin zugefügt wurde, steht beispiellos in den Annalen unseres Hauses da. Daß sich solches überhaupt ereignen konnte, dafür müßte ich Dich und Deinen Mangel an echter, stolzer Frauenwürde verantwortlich machen. Die hast Du aber da draußen in der weiten Welt und in Deiner Lebensphäre nicht kennen gelernt.“
„Höre auf, so zu sprechen, Horst!“
„Er schenkte dieser warnenden Bitte kein Gehör. Das Gespräch wurde immer erregter und im Verlauf desselben fielen Worte, deren jedes wie ein Hammerschlag Julianes Herz trafen.“
„Du bist meiner überdrüssig geworden, Du bereust,“ presste sie endlich mühsam hervor.
„Ich will nur, daß Du eine würdige Mutter meines Sohnes bist.“

„Mit welchem Recht zweifelst Du denn daran, daß ich es bin?“
„Mit dem Recht, welches mir Deine Tollheiten und Dein Eigenstium geben. Was vermagst Du vorhin? Ich will es wissen!“
„Diesem Befehl füge ich mich nicht. Laßt mich doch gehen, wenn Ihr es mir nicht verzeihen könnt, daß ich die Tochter einer großen Künstlerin bin. Du lobst mich schlecht und ich will mir den Ruhm meiner Mutter nicht länger wie etwas Beschämendes vorwerfen lassen. Ich passe nicht zu Euch. Es wäre besser gewesen, wenn wir uns niemals begegnet wären.“
Sie stieß das alles hastig und fast ohne Atem zu holen, heraus, weil sie widerlegt werden und noch einmal den Aufschrei der Leidenschaft von seinen Lippen vernehmen wollte; sie wartete aber vergebens darauf.
„Wenn wir einen Irrtum begangen, Juliane —“
„Du gibst also zu, daß es ein Irrtum war?“
Die Frage klang so leise, wie ein zitternder Seufzer.
„Ja, und einer, der mich Glück und Frieden kostet,“ rief Ruden, abermals von Born und nicht zu bändigender Festigkeit übermannt. „Du hast Recht. Ein Irrtum führte uns zusammen, Juliane. Wir täuschten uns bitter in einander. Aber nun ist es einmal geschehen und nichts mehr daran zu ändern. Gibt es doch auch viele hundert glücklose Ehen, die dennoch erträglich sind, weil wenigstens die Achtung bestehen bleibt. Aber wo auch diese stirbt —“
„Galt! Geh nicht zu weit, Horst!“
„Sie schrie es ihm entgegen, mehr wie eine angstvolle Bitte, als wie eine herausfordernde Drohung.“
„Du willst es ja selbst so, Juliane. Gib mir heraus, was Du seig verbißt.“
„Feig? Nein! Feig wäre es, mich jetzt zu flüchten. Stehe ich so elend und niedrig in Deinen Augen da, dann glaube, was Du willst.“
„Nimm Dich in Acht!“
„Vor wem?“
„Vor mir! Ich breche Deinen Trost! Zittere, wenn ich die Herrschaft über mich selbst verliere.“
„Ich zittere vor nichts auf der Welt und am allerwen-

nigsten vor einem Manne, der sich wie ein Trunkener gebär-det.“
„Du sollst mir die Wahrheit nicht länger verweigern. Was ist das für ein Geheimnis, welches Du mir nicht zu offenbaren wagst?“
„Fragen, die in solchen Ton gestellt werden, gebietet mir die Selbstachtung, zu überhören.“
„Reize mich nicht länger, Juliane!“
„Höre auf, so zu sprechen. In dieser Stunde würde ich Dir nicht nachgeben, und gelte es mein eigenes Leben!“
„Weil Du unfähig bist, Deine Schuldlosigkeit zu beweisen.“
„Nein, sondern weil ich es als Demütigung betrachten würde, Dir zu gehorchen.“
„So entkommst Du mir nicht. Du tust, was ich Dir befehle!“
„Nein!“
„Juliane!“
„Seiner Stimm nicht mehr mächtig, stürzte Horst auf sie zu und faßte sie an den Schultern.“
Einem Moment schien es, als würde die junge Frau zusammenstinken. Wie betäubt schwankte sie hin und her, wand sich aber dann mit einem jähen Erwachen rasch auflodernder Energie los und rief: „Diese tödliche Schmach, die mir in der rohsten Form angetan wurde, vergehe ich nie!“
Hier! Der Brutalität muß ich mich freilich fügen. SchlieÙe meinen Schreibstisch auf. Ich selbst tue es nie und nimmer-mehr.“
Der Schlüssel lag ihm vor die FüÙe, wurde aber nicht aufgehoben, sondern verächtlich hinweggestoßen.
„Ich weiß jetzt, ohne Deinen Sekretär aufzuschließen und zu durchsuchen, was ich von Dir zu halten habe und werde danach meine Maßregeln treffen.“
Ohne sich auch nur nach der Wankenden umzusehen, verließ er das Zimmer. — — —
Viele Gäste versammelten sich an diesem Abend im Hause des Generals. Die Spitzen des Offizierkorps waren zugegen. Unter den erschienenen Damen fehlten Johanna von Tornau und deren Mutter nicht.

Kriegssteuer.

Neben die direkten Steuern der Einzelstaaten treten in diesem Jahr auch direkte Reichssteuern, und zwar die Besitz- oder Vermögenszuwachssteuer und die Kriegssteuern. Die öffentliche Aufforderung zur Besitz- und Kriegsteuererklärung ist bereits ergangen. Die Frist für die Erklärung läuft am 15. Februar ab. Nur wenn der Steuerpflichtige Inhaber eines Betriebes ist, bei dem regelmäßige jährliche Abschlässe stattfinden, kann die Frist bis zum 31. Mai 1917 verlängert werden. Die Einzelbestimmungen des Besitz- und Kriegsteuergesetzes sind zahlreich und recht verwickelt, so daß es unmöglich ist, sie im Rahmen eines Zeitungsartikels erschöpfend darzulegen, und es wird wohl in vielen Fällen ohne fachverständigen Rat oder die Zuhilfenahme des Gesetzestextes selbst nicht abgehen. Immerhin soll im folgenden der Versuch gemacht werden, unsere Leser wenigstens mit den Grundzügen der beiden Gesetze einigermaßen vertraut zu machen, und zwar wollen wir uns zunächst mit der Kriegssteuer beschäftigen und die Besitzsteuer einem späteren Artikel vorbehalten.

Von den beiden direkten Reichsteuern dieses Jahres ist die Kriegssteuer die weitergehende. Sie ist nicht nur zu zahlen, wenn das Vermögen sich vermehrt hat, sondern auch wenn es gleichgeblieben ist und sogar wenn es sich gegenüber dem 1. Januar 1914 um weniger als 10 v. H. vermindert hat. Das gleichgebliebene oder das verminderte Vermögen unterliegt jedoch nur dann der Kriegssteuer, wenn es am 31. Dezember 1916 20000 Mk. oder richtiger 20999,99 Mk., da die Beträge im Besitz- und Kriegsteuergesetz allemal auf volle Tausend nach unten abgerundet werden, nicht übersteigt. Übersteigt das gleichgebliebene oder um weniger als 10 v. H. verminderte Vermögen 20000 Mk., so wird von dem Vermögensteil, der über 90 v. H. der am 1. Januar 1914 vorhandenen Vermögensteilsumme hinausgeht, ein Steuerfuß von 1 v. H. erhoben. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen:

1. Das Vermögen betrug am 1. Januar 1914 30000 Mk., jetzt ebenfalls 30000 Mk.; 90 Proz. von 30000 Mk. sind 27000 Mk. Mithin sind von 30000 Mk. — 27000 Mk. = 3000 Mk. 1 Proz. = 30 Mk. Abgabe zu zahlen.
2. Das Vermögen betrug am 1. Januar 1914 30000 Mk., jetzt nur noch 28000 Mk.; 90 Proz. von 30000 Mk. sind 27000 Mk. Mithin sind von 28000 Mk. — 27000 = 1000 Mk. 1 Proz. = 10 Mk. Abgabe zu zahlen.

Hat sich das Vermögen seit dem 1. Januar 1914 vermehrt, so wird die Kriegssteuer vom Zuwachs erhoben, und zwar treten dann wesentlich höhere Prozentsätze ein. Bedingung für die Erhebung der Kriegszuwachssteuer ist allerdings eine Vermehrung des Vermögens seit dem genannten Termin, die über 3000 Mk. (genau 3999,99 Mk.) hinausgeht, und ein heutiger Vermögensbestand von mehr als 10000 Mk. (10999,99 Mk.). Bleibt das Vermögen unter 15000 Mk., so wird nicht der ganze Zuwachs versteuert, sondern nur derjenige Teil des Zuwachses, durch den das Vermögen über 10000 Mk. gesteigert wird.

Beispiel:

Das Vermögen hat sich von 8000 Mk. auf 14000 Mk. gesteigert. Versteuert wird nicht der ganze Zuwachs in Höhe von 6000 Mk., sondern nur der 10000 Mk. übersteigende Betrag von 4000 Mk.

Die Kriegssteuer von dem Vermögenszuwachs beträgt für die

ersten	10 000 Mk.	5 %
weiteren	10 000 "	10 "
"	10 000 "	15 "
"	20 000 "	20 "
"	50 000 "	25 "
"	100 000 "	30 "
"	200 000 "	35 "

weiteren	300 000 Mk.	40 %
"	300 000 "	45 "
"	Beträge	50 "

Abzüge für minderjährige Kinder finden nicht statt, wohl aber sind alle durch Erbschaft oder Vermächtnis in dem Zeitraum zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916 erworbenen Beträge abzugsfähig.

Beispiel:

Das Vermögen ist gestiegen von 24000 Mk. auf 56300 Mk., abgerundet 56000 Mk. Zuwachs 32000 Mark.

Davon zahlen	10 000 Mk.	5 %	=	500 Mk.
"	"	10 "	=	1000 "
"	"	15 "	=	1500 "
"	2000 "	20 "	=	400 "
Dazu kommt noch 1 % von 21 600 Mk.			=	216 "

Mithin Betrag der Kriegssteuer 3616 Mk.

Die Kriegssteuer ist in drei Raten zu entrichten und zwar mit einem Drittel binnen 3 Monaten nach Zustellung der Steuerveranlagung, mit einem Drittel bis 1. November 1917, und mit dem letzten Drittel bis 1. März 1918. Sie ist als einmalige Steuer aufgelegt und verdankt, wie schon ihr Name besagt, der durch den Weltkrieg geschaffenen Notlage ihr Entstehen. Die Opfer, die mit ihr den Besitzenden auferlegt worden sind, erscheinen gewiß nicht gering, sie werden aber im Interesse des Vaterlandes sicherlich gern und willig getragen werden.

Eine neue „Möve“.

Berlin, 19. Jan. (W. B. Amtlich.) Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Yarrowdale“ (4600 Brutto-Registertonnen) als Prise in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Beifahrerkommando in Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzung von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die von einem Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht worden waren. Die Ladung der aufgebrachtten Schiffe bestand vorwiegend in Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war und aus Lebensmitteln, darunter 6000 Tonnen Weizen und 2000 Tonnen Mehl, ferner 1900 Pferden. Der eingebrachte Dampfer „Yarrowdale“ hatte 117 Kraftautomobile und ein Personenaufomobil, 6300 Kisten Gewehrpatronen, 30 000 Rollen Stacheldraht und 3000 Tonnen Stahl in Knüppeln, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord. Von den versenkten Dampfern waren drei englische und bewaffnet.

Unter den Besatzungen der aufgebrachtten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt worden sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern Feuer genommen hatten. Der Führer des Beifahrerkommandos war Offiziersstellvertreter Badewitz.

Die Einbringung der Prise „Yarrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheim gehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschloß, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekannt zu geben, als diese durch das Einlaufen der japanischen Prise „Dudson Maru“ in einem brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

10 000 Tonnen täglich!

Amsterdam, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Londoner Zeitungen vom 18. Januar erörtern ausführlich die Nachricht über die Schiffsoverluste, die die Kanarische der „neuen Möve“ verursachte. Da weitere

Nachrichten noch fehlen, so stellt man Vermutungen über die Fahrt und die Maskierung des Schiffes an und frucht die Erinnerung an die Leistungen der „Appam“ und „Möve“ wieder auf. Einige Blätter bemühen sich, die Schiffsoverluste als ziemlich geringfügig hinzustellen, da die „Möve“ eine größere Beute gemacht habe. Gleichzeitig wird die Admiralität entschuldigt, daß sie die Kreuzfahrt nicht verhinderte. Es sei nahezu unmöglich, ein einzelnes Schiff im weiten Ozean aufzuspiiren. Archibald Hurd teilt im „Daily Telegraph“ mit, daß die britischen Kreuzergeschwader wöchentlich 60 Schiffe anhielten und durchsuchten. „Daily Mail“ schreibt, der Beutezug wäre in sich nicht gefährlich, aber er werde in Verbindung mit der Tätigkeit der deutschen U-Boote. Der Feind zerstöre Tag für Tag 10000 Tonnen der Handelsflotte der Alliierten. Die einfachste Berechnung zeige, daß dies jährlich eine gewaltige Totalsumme ergebe. Das Blatt schiebt die Schuld auf das frühere Admiraltätskollegium. Carlson müsse die U-Bootsgefahr durch neue Schiffsbauten, Bewaffnung der Handelsflotte und andere Mittel bekämpfen, deren Geheimnis das Blatt nicht enthüllen will. Aber England dürfe Sellicoes Warnung keinen Augenblick außer Augen lassen, daß die U-Bootsgefahr jetzt größer sei, als in irgend einer früheren Periode des Krieges.

Badewitz.

Berlin, 19. Jan. Offiziersstellvertreter Badewitz, der den Dampfer „Yarrowdale“ nach Swinemünde einbrachte, war zu dieser Zeit noch Obermatrose und ist in dieser Stellung zum Offiziersstellvertreter ernannt worden. Bereits am 6. Januar wurde er zum Bootsmannsmann befördert, am nächsten Tage zum Oberbootsmannsmann und am 8. Januar zum Steuermann der Reserve. Nunmehr wurde Badewitz zum Referatsleutnant ernannt, einen Badewitz hat übrigens auch an der bekannten Fahrt der „Möve“ teilgenommen. Er wurde dann in Spanien interniert; es gelang ihm aber seinerzeit zu entkommen und die Heimat zu erreichen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die in den letzten Tagen regere Gelechtsstätigkeit flaute wieder ab.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sufita-Tales in der Gegend von Marassi scheiterten gegen unsere Höhenstellungen unter nommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Makedonische Front.

Der Vorstoß einer englischen Kompagnie gegen Seres wurde leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 19. Januar, abends. (W. B. Amtlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Ungleichere Naturen.

Roman von V. Corong.

68

Juliane glückte einem Jüngling. Sie war bald da und dort. Eine unbeschreibliche Anruhe, ein banges Vorgefühl drohenden Unheils trieb sie überall fort. Ihr war zu Mut, als siehe sie lauter Begnern gegenüber und sei die einzige Fremde in diesem Kreis. Ihr hinkielndes Konversations-talent versagte. Sie antwortete einsilbig, zerstreut und beobachtete immer nur Horst und Johanna.

Raden näherte sich der Komtesse kaum. Er sprach nicht mehr mit ihr wie mit jeder anderen Dame, aber Juliane war es, als sähe sie geheimnisvolle Fäden der Sympathie diese beiden Menschen umspinnen.

Ihr Kopf brannte und schmerzte, ihr Herz schlug bedrückend. Als jetzt die Töne der Musik begannen und der Ball seinen Anfang nahm, erfüllte sie der Gedanke, tanzen zu müssen, mit förmlichem Entsetzen, so daß sie, Schutz suchend, hinter eine der schweren Portieren schlüpfte, welche vor den tiefen Fensternischen des alten Gebäudes herabwallten. Dort sah sie, die Stirn an das kalte, feuchte Glas gestützt, und hörte, wie man ihren Namen nannte und nach ihr suchte.

„Die Blischen der Hausfrau“, beruhigte Horst lachend, als er mit mehreren Offizieren an ihrem Vorsteck vorbeilief. „Sehen Sie diese reizenden Mädchenstücken dort, meine Herren. Ich rechne auf Ihre Galanterie. Mauerblümchen darf es hier nicht geben.“

Bald glitten die tanzenden Paare durch den Saal. Rauschen seidener Gewänder, Flüstern und Lachen mischte sich mit den Klängen des Orchesters.

Regungslos, die Hände ineinander gepreßt, sah Juliane da. Stühle wurden dicht an den Vorhang gerückt, hinter welchem man niemand vermutete. Zwei Damen nahmen in der Ecke Platz.

„Also wirklich, Bernhildine, Du gehst, und ich verliere meine teuerste, oder besser gesagt, meine einzige Freundin“, kammerte die Generalin von Raden.

„Ich gehe“, erwiderte die Gräfin Tornau, „und Du, der ich meine Gründe nicht verschwiegen habe, mußt sie gut heißen.“

„Ja, ja, aber daß ich es muß, ist ja eben so furchtbar traurig. Beste, welch grausames Spiel hat das Geschick mit unseren Wünschen getrieben!“

„Die Euer Liebungsgebanke, war es auch der meinige, daß die Herzen unserer Kinder sich finden würden; daß es zu spät geschah, bezeichnet Du mit Recht als bittere Ironie des Schicksals. Johanna's Liebe ist keine Blume, die zum zweiten Male blüht. Ich weiß nicht, ob das Mädchen jemals vergessen kann und ich fürchte, es wird nicht der Fall sein. Aber entfernen muß ich sie befehlungsgeachtet von hier.“

„Ja, Bernhildine. Es muß bitter für Dich gewesen sein, die reinen, schönen Hoffnungen Deines Kindes, welken zu sehen, aber meinem Mutterherzen wurde eine viel schwerere Last aufgebürdet, denn ich sehe Horst sein leichtsinnig zerstörtes, durch eigene Schuld unwiderrücklich verlorenes Glück beklagen.“

„So trostlos werden ja die Dinge nicht liegen. Dein Sohn besitzt eine reizende junge Frau. Sein Herz wird sich ihr wieder zuwenden.“

„Nein. — Das Feuer fäher Leidenschaft ist erloschen und hat nur ausgebrannte Schlacken zurückgelassen. Die Ehre bindet ihn an Juliane. Er bezahlt eine Zeit langer Verblendung mit bitterer Reue.“

Beschiedene Gäste traten an die Damen heran und diese schlossen sich ihnen an.

Als die Musik neuerdings erklang und die allgemeine Aufmerksamkeit den tanzenden Paaren zugewendet war, schlüpfte Juliane unbemerkt hinter dem Vorhang hervor, kletterte in ihr Zimmer und schloß die Kammerjungfer ab, um sie für den Rest des Abends zu entschuldigen, da sie sich von heftigem Unwohlsein ergriffen fühlte.

In früher Morgenstunde, als alles noch schlummerte, erhob sich die junge Frau, machte rasch und ohne zu klingeln, einfache, dunkle Toilette, schrieb einige Zeilen an Horst und weckte die Wärtlerin.

15. Kapitel.

Als Horst ziemlich spät erwachte, übergab ihm der Bursche einen Brief.

„Von wem?“

„Von der Frau Gräfin. Sie wollte schon mit dem ersten Zuge reisen und deshalb keine Sidiung verurlassen.“

Wie? — Ah so — ja, ja, schon gut! Gehen Sie!

Er rief das Schreiben auf und las: „Was ich lange ahnte, hat gestern seine Bestätigung gefunden. Du liebst mich nicht mehr. Du verurst. Ich höre sie aus glaubwürdigem Munde. Beruhe, daß ich in Dein Leben trat. Ich trenne mich von Dir, denn eine Scheidung läßt unsere heilige Kirche nicht zu und ich wünschte sie auch nicht. Aber mein Kind, Horst — mein Kind, das laße mir, wenn Du mich jemals geliebt hast. Ich scheide ohne Groll, mit einer flehenden Bitte. Erfülle sie. Liebe mir Alexis. Er ist das einzige, was ich nicht um keinen Preis hingeben könnte.“

Lange starrte Raden auf diese Zeilen nieder. Die er auch denken und empfinden mochte, es war ihm dennoch fern gelegen, den Konflikt auf solche Weise schlichten zu wollen. Blau zur und erregte suchte er die nichts abneidenden Eltern auf, um ihnen von dem Vorgefallenen Mitteilung zu machen.

Unter dessen trat Juliane in unheimlichem Zustand bei und den ihrigen ein.

Ihre Mutter empfing sie mit einem Schrei jubelnder Freude, fragte aber dann erschreckt: „Um Gotteswillen, was ist Dir zugestoßen? Wie siehst Du aus?“

„Ich komme als eine Verlassene, Heimatlose. Nehmt mich wieder bei Euch auf!“ schlichzte die Gräfin.

„Was hat das zu bedeuten, mein Kind!“ fragte C. . . sehr ernst.

„Daß ich nie wieder nach . . . zurückkehren werde.“

„Wie?“

„Was hat sich ereignet?“

„Ihr sollt es ja erfahren. O Gott, o Gott! Alles habe ich geopfert und damit nur mich und ihn unglücklich gemacht!“

„Fasse Dich! Sei ruhig! Ueberlege, was Du sprichst.“

„Du siehst ja, wie sie leidet!“ rief Juliane. „Für mich bedarf es keiner weiteren Aufklärung. Wo zu dieses Fragen und Forschen? Unser Liebstes auf der Welt weint und verzweifelt. Ist das nicht Antwort genug?“

„Nein, damit gebe ich mich nicht zufrieden.“ erwiderte der Baron. „Bist Du denn ohne Wissen und Willen Deines Mannes von . . . abgereist, Juliane?“

„Ja.“

Das englische Linienerschiff „Cornwallis“ versenkt.

Berlin, 19. Jan. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Hartwig, versenkte am 9. Januar 60 Seemeilen südöstlich Malta das durch leichte Streikräfte gesicherte englische Linienerschiff „Cornwallis“ (14 200 Tonnen) durch Torpedoschuß.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 19. Jan. W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind richtete gestern nachmittag heftige Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen dem Sufita- und Casinu-Tal, die in unserem Feuer restlos scheiterten. In Wolhynien hat die Gefechtsstätigkeit wieder abgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am nördlichen Abschnitt der Karstfront brachten unsere Truppen von gelungenen Unternehmungen gegen die feindlichen Vorstellungen vier Offiziere, 120 Mann als Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine U-Bootsfalle.

Berlin, 19. Jan. (W. B.) Am 12. Januar versenkte eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu entsenden. Es wurden deutlich die dänischen Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte „Kai, Danmark“ erkannt. Nach geraumer Zeit wurde an dem Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootkommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm. Plötzlich ließ der noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Maskierung fallen. Die Planken vom achteren Ruderhaus fielen herab und es wurde ein Geschütz von 10 bis 15 Zentimeter Kaliber sichtbar, über welchem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, in der Breitseite oder vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es gelang diesem, durch schnelles Tauchen sich der Gefahr zu entziehen. Inzwischen wurde einwandfrei festgestellt, daß der tatsächlich existierende Dampfer „Kai“ bis zum 13. Januar (also einen Tag nach dem Vorfall) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälschen handelte, in denen englische Dampfer als U-Bootsfallen neutrale Farben und Flaggen in größter Weise mißbrauchen, um ihre Geschütze gefahrlos auf deutsche, in Ausübung des legitimen Handelskrieges begriffene Kriegsfahrzeuge zum Schuß zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern unter wehender dänischer Flagge geschossen hat, setzt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

Die russische Offensive gegen die Serethmündung.

Berlin, 19. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stacholm: Nach dem amtlichen „Ruskiy Invalid“ hat die mit allen Mitteln vorbereitete Offensive gegen die Serethmündung, die als Entlastung für Galatz gedacht ist, begonnen. Das russische Heer ist, nachdem es endgültig die rumänischen Truppen hinter seinen Rücken genommen hat, jetzt entschlossen, zu siegen oder sich vernichten zu lassen. Die russische Heeresleitung glaubte für diese lang vorbereitete Offensive keine neuen Opfer scheuen zu sollen, da der Verlust von Galatz die ernstesten strategischen Folgen hätte.

Die Verteidigung der Moldau.

Bern, 19. Jan. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“) Aus Jassy erzählt die „Neue Züricher Zeitung“ von Anfang Januar, das ganze noch in den Händen der Rumänen sich befindliche Land sei ein Durcheinander von Flüchtlingen, die alle Straßen füllen und in den Gräben zur Seite Hunderte dem Hunger und Frost Erlegener zurücklassen. Man zahle für einen Platz in einem Bahnmwagen bis zu 500 Franken und mehr für eine Eisenbahnfahrkarte Tausende, doch helfe Geld nur in den seltensten Fällen aus der Not. Die Haltung der Regierung, die das Vertrauen des Parlaments habe, sei immerhin entschlossen, und die Maßnahmen zur Erhöhung der Schlagkraft des Heeres seien äußerst energisch. Die Reorganisation des rumänischen Heeres gehe so rasch vor sich, daß immer neue Verbände zu den in den Karpathen kämpfenden fließen und deren Widerstandskraft erhöhen. Man nehme an, daß es den feindlichen Truppen nicht gelingen werde, die ganze Moldau zu besetzen, und daß jedenfalls die neu angelegten Verteidigungslinien auf den Hügelreihen längs des unteren Sereth und Bruth dem Gegner schwere Arbeit bereiten würden.

Die farbigen Truppen Frankreichs.

Paris, 18. Jan. (W. B.) Die Kammer nahm einstimmig den Antrag Diagne an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen würden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit der Welt gehe. Diagne

erklärte: der Protest der kolonialen Abgeordneten sei gerechtfertigt. Er werde abgegeben, um zu bekunden, daß alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe sich erheben, um das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Viviani schloß sich namens der Regierung diesen Worten an.

Grober Unfug auf dem Saatkartoffel-Markt.

Aus Biedenkopf erhält die „Frankf. Ztg.“ nachstehende Zuschrift:

„Gestatten Sie mir, Sie auf eine Gefahr aufmerksam zu machen, die, wenn ihr nicht ganz energisch entgegengetreten wird, die Kartoffelversorgung im kommenden Erntejahr noch viel mehr als in diesem Jahre in Frage stellen wird. In den kleinstädtlichen Betrieben des Kreises Biedenkopf, der sehr viele Kartoffeln nach Frankfurt geliefert hat, sind die Kartoffelloorräte genau aufgenommen, und die Ueberschüsse im allgemeinen willig zum Preise von 4 Mark für den Zentner abgeliefert worden. Nun ist die Frage der Beschaffung von Saatkartoffeln brennend geworden, und da veröffentlicht die Landwirtschaftskammer Wiesbaden in ihrer Zeitschrift, daß Saatkartoffeln für frühe Kartoffeln nicht unter 14 bis 17 Mark, solche für Spätkartoffeln nicht unter 9 bis 12 Mark der Zentner zu beschaffen seien.“

Darüber herrscht begreiflicherweise unter unseren kleinen Landwirten starke Verstimmung und man hört fast überall die Erklärung: „Wenn wir derartige Preise für Saatkartoffeln zahlen sollen, bauen wir nicht mehr Kartoffeln, als wir für unseren eigenen Bedarf nötig haben. Dann mögen die Großgrundbesitzer, die im Herbst ihre Kartoffeln in die Mieten brachten, um sie jetzt zu teuren Preisen als Saatkartoffeln zu verkaufen, auch die Städte mit Kartoffeln versorgen.“ Die kleinen Landwirte, die schon durch die falsche Preispolitik der Vorjahre, bei der sie im Herbst ihre Kartoffeln zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abgeben mußten, während im Frühjahr die Großgrundbesitzer ihre eingemieteten Kartoffeln zu sehr viel höheren Preisen verkauften, verärgert sind, befinden sich in einer Stimmung, die ihre Drohung der Einschränkung des Kartoffelanbaues nicht leicht nehmen läßt. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß die Preise der Saatkartoffeln in vernünftigen Grenzen bleiben.“

Hierzu bemerkt das genannte Blatt:

Die vorstehende Zuschrift weist auf Zustände hin, die in der Tat höchst bedauerlich sind und die dringend eine Reparatur erheischen. Daß die leistungsfähigen Kartoffelernte ungünstig ist, ist wirklich nicht zu bestreiten; es herrscht aber auch in Kreisen, die genaueren Einblick in die Verhältnisse haben und denen Voreingenommenheit gegen die Landwirtschaft nicht zur Last gelegt werden kann, vielfach die Ueberzeugung, daß Kartoffeln zurückgehalten werden und zwar aus Gründen, die zu nicht geringem Teil spekulativer Absicht entspringen, obwohl die feierliche Versicherung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, daß er an der einmal vorgenommenen Preisfestsetzung unter keinen Umständen rütteln lassen werde, solche spekulativen Erwägungen keinen Raum mehr lassen sollte. Es scheint, daß die Probe auf die Festigkeit der staatlichen Autorität in der Frage der Preispolitik wirklich einmal gemacht werden muß, bevor sich gewisse Produzentenkreise zufrieden geben. Eine ganz besondere Rolle kommt dabei der Saatkartoffel zu. Man kann es den kleinen Landwirten wahrhaftig nicht verargen, wenn sie es bitter empfinden, daß sie ihre Speisekartoffeln zum festgesetzten Höchstpreise hergeben müssen, und dann hinterher genötigt sind, den doppelten und dreifachen Preis für ihren Bedarf an Saatkartoffeln hinzulegen. Was kann denn diese Saatkartoffel besonderes, daß sie hoch über ihre Mißpflanzung hinausgehoben wird? Sie ist mit ihnen zusammen gewachsen, auf dem gleichen Boden, mit dem gleichen Kostenaufwand. Nur ist sie eine sorgfältig ausgelesene Kartoffel, ausgelesen nach der Größe und Form. Rechtfertigt dieses Vorgehen aber solche Preisaufschläge, und wenn kommen sie zugute? Wahrhaftig nicht den kleinen, sondern in der Hauptsache den großen Besitzern. Normalerweise sollte die Beschaffung der Saatkartoffeln — die Saatkartoffel zum Sortenwechsel — in gegenseitigem Austausch erfolgen. Es müßten hierfür entsprechende Ausgleichstellen vorhanden sein, und es wäre u. E. eine dringende Aufgabe der Landwirtschaftskammern und anderer landwirtschaftlicher Organisationen, sich dieser Sache anzunehmen. Der Bundesrat hat durch eine Verordnung vom 16. November v. J. bestimmt, daß Saatkartoffeln — soweit es sich nicht um Abgaben innerhalb des Kommunalverbandes handelt — nur durch Vermittelung der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen oder Ämter, von den Landeszentralbehörden zu bestimmende Stellen abgegeben werden dürfen. Der für Kartoffeln festgesetzte Höchstpreis ist dabei für die Saatkartoffeln bis 15. Mai d. Js. ausdrücklich außer Kraft gesetzt. Wenn auch zugegeben ist, daß man mit der Offenlassung der Preise die Absicht verfolgte, die Bereitstellung ausreichender Mengen von Saatkartoffeln zu sichern, so darf doch, nach dem, was sich jetzt auf dem Saatkartoffel-Markt abspielt, bezweifelt werden, ob es richtig war, der schrankenlosen Preisgestaltung auf diese Weise Tür und Tor zu öffnen. Wie weit die Landwirtschaftskammern bei richtigem Vorgehen in der Lage wären, die Preisgestaltung zu beeinflussen, entzieht sich unserem Urteil; man sollte aber annehmen, daß verständiges Zusammenwirken aller Kammern in diesem Punkte, ungesunder Entwicklung, wie sie sich jetzt wieder zeigt, entgegenzuwirken. Und wenn solches Zusammenwirken versagt, dann muß eben von oben her der Eingriff erfolgen, aber Eile tut not!

Lokale Nachrichten.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Unteroffizier Friedrich Bierwirth von hier.

Priesterweihe. Am vorigen Donnerstag, den 18. Januar, am Fest der Stuhlfeier des hl. Petrus zu Rom, hat in der Zisterzienser-Abtei Marienstatt bei Hachenburg der Diakon P. Thomas Schwicker, ein Bruder unseres Herrn Kaplans, durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Augustinus von Limburg das hl. Sakrament der Priesterweihe empfangen. Derselbe wird am nächsten Sonntag in der Abteikirche zu Marienstatt sein erstes hl. Messopfer darbringen.

Lebensmittel. Heute mittag um 5 Uhr wird in den Verkaufsstellen ausgegeben: Butter an Nr. 1001—1326 und 1—80, Eier an Nr. 1261—1326 und 1—105. Am Montag kommt zum Verkauf: Hasergrühe an Nr. 596 bis 1000, Graupen an Nr. 1—1326, Kunsthonig an Nr. 1—1326. — Montag mittag von 12 Uhr ab werden im Rathaus Erdkohlraben an alle Einwohner ausgegeben, ebenso werden Montag vormittag von halb 9—10 Uhr in der neuen Schule Kartoffeln auf eine weitere Woche ausgegeben.

Kartoffelablieferung. Die Kartoffelerzeuger werden in heutiger Nummer aufgefordert, die seitens des Herrn Landrats beschlagnahmten Kartoffeln innerhalb 14 Tagen an die neue Schule dahier abzuliefern.

Opfertag. Der 27. und 28. Januar gelten als Opfertage für die deutschen Soldaten- und Marineheime. Die Sammlung steht unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Excellenz der Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg. Es gilt denen, die fern von Haus und Hof, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung zu bieten. Dazu wird gewiß jeder in der Heimat sein Scherlein beitragen. Darum soll auch hier am Platze eine Sammlung veranstaltet werden, welche von der evangel. Frauenhilfe und dem Jungfrauenverein in die Hand genommen wird.

Heimattreffen. Das Heimattreffen ist morgen Sonntag mittag von 3—4 Uhr für das Publikum geöffnet.

Eröffnung einer Kreis-Annahme- und Ausgabestelle für bürgerliche Kleidung in Höchst a. M. Infolge der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Wäscheartikeln und getragenen Schuhen vom 23. Dezember 1916 ist vom Kreisausschuß in Höchst a. M., Königsteinerstraße 7, eine Annahme- und Ausgabestelle bürgerlicher Bekleidung für den Kreis Höchst errichtet worden.

Vaterländischer Hilfsdienst. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt, daß zum Austausch von zurückgestellten kriegsverwendungs-fähigen Personen des Post- und Eisenbahndienstes eine größere Anzahl Hilfsdienstpflichtiger benötigt werden. Ferner werden Hilfsdienstpflichtige gesucht zur Bildung von Abladekommandos, mit deren Hilfe das Entladen der Eisenbahnwagen zur Vermeidung von Verkehrsstörungen beschleunigt werden soll. Auch in der Forstwirtschaft und im Fuhrgewerbe werden geeignete Arbeitskräfte dringend gesucht. Alles Nähere ergibt der Aufruf des Stellvertretenden Generalkommandos in den Amtsblättern des Korpsbezirks. Jede geeignete Kraft, auch weibliche, melde sich! Wer diesen Aufrufen Folge leistet, stellt seine Dienste an Stellen zur Verfügung, wo ein dringendes Bedürfnis für die Kriegswirtschaft herrscht, dient dem Vaterland. Das Vaterland braucht in dieser Zeit, da Hohn und Uebermut des Feindes zur Fortsetzung des Kampfes zwingt, jede Kraft. Jeder prüfe sich, ob er in dieser schweren, aber großen Stunde mit seiner ganzen Kraft dem Vaterlande dient. Außerster Pflichterfüllung und Kräfteanstrengung des auf das große Ziel gerichteten einigen Volkes wird den Frieden erzwingen.

Kein 2-Uhr-Ladenschluß für Friseure. Bei den Frisuren herrscht Unsicherheit darüber, ob der im Interesse der Kohlenersparnis angeordnete 7-Uhr-Ladenschluß auch für Friseurgeschäfte Geltung habe. Die „Deutsche Städte-Konferenz“ erfährt dazu von unterrichteter Seite, daß die Aufsichtsbehörden auf dem Standpunkt stehen, daß der 7-Uhr-Ladenschluß für Friseure und Barbier nicht in Frage kommt. Die Bestimmung über die um 7 Uhr zu erfolgende Schließung der Geschäfte bezieht sich lediglich auf Ladengeschäfte, in denen ein Verkauf stattfindet. Demgemäß dürfen natürlich auch in einem Friseurgeschäft nach 7 Uhr abends keinerlei Waren mehr verkauft werden. Die anderweitige Bedienung der Kundenschaft (frisieren, rasieren usw.) ist zulässig, ebenso wie dies ja auch in der Kirchzeit am Sonntag, in der andere Geschäfte geschlossen haben, erlaubt ist.

Vaterländischer Hilfsdienst. Die Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. teilt mit: In den nächsten Tagen werden in allen Garnisonen Aufrufe zur freiwilligen Meldung von Hilfsdienstpflichtigen, weiblichen Personen und jugendlichen ergehen. Benötigt werden die Aufgerufenen für Garnison-Wachdienst, militärischen Arbeitsdienst, Schreiber-, Ordonnanz-, Burschendienst, Bahn- und Brückenschuß. Alles Nähere enthalten die in den einzelnen Garnisonen erscheinenden Aufrufe.

Der verwandelte Sonntagsbraten. In der letzten Woche nächtigten zwei Fuhrknechte bei dem Wirt und Metzger B. Forstner in Wenigumstadt und verlangten ein Nachtessen. Als Forstner aus seinem Schlachthaus ein Stück Fleisch holen wollte, war dasselbe verschwunden und wurde von ihm nach langem vergeblichen Suchen fein säuberlich eingewickelt — im Säckchen des Wagens der beiden Fuhrleute gefunden. Statt nun Lärm zu schlagen, nahm der scheinbar mit gutem Humor begabte Wirt das Fleisch wieder an sich und legte dafür zwei sauberlich eingewickelte Backsteine hinein. Was wohl die beiden Langfinger zu diesem harten Braten gesagt haben?

Wiederverheiratung von Kriegerwitwen. (Amtlich.) Die Witwen, denen anlässlich des gegenwärtigen Krieges ein Kriegswitwenlohn gewährt worden ist, können im Falle der Wiederverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von $\frac{1}{2}$ des dreifachen Betrages der Kriegsverfürsorge erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder Ortspolizeibehörde zu richten.

Zeitgemäße Warnung. Der Oberbürgermeister von Essen macht folgende Warnung bekannt: „Es ist wiederholt beobachtet worden, daß Händler und Händlerinnen von Laden zu Laden gehen und dort die besonders knapp werdenden Artikel, wie z. B. Kerzen, Toiletteseife und dergleichen paketweise aufzukaufen versuchen, um sie dann an einer Zentrale zu sammeln und nach Zusammenbringung einer größeren Menge diese Artikel als aus dem Auslande geschmuggelt dem Handel weiter anzubieten, natürlich mit entsprechendem Preisaufschlag. Es ist dies eine Art des Kettenhandels der allerniedrigsten Art, wobei vorkommen kann, daß ein Detaillist, der ein Paket Kerzen an solche Personen verkauft, dasselbe Paket später von seinem Großhändler, der sie von derartigen dunklen Existenzen in dem guten Glauben, Auslandsware gekauft zu haben, erworben hat, zum drei- oder vierfachen Preise wiederkaufen muß, sobald seine Vorräte zu Ende sind.“

Kohlrüben und Kartoffeln. Bielsach wird die neue Verfügung, nach der es für die nächste Zeit nur 3-4 Pfund Kartoffeln für die Woche auf den Kopf gibt, dahin verstanden, als litten wir an direkter Kartoffelnot. Das ist aber keineswegs der Fall. Kartoffeln sind wohl knapp aber ausreichend vorhanden. Wenn jetzt die Kohlrübe so stark zur Nahrungsvorsorgung herangezogen wird, so hat das seinen Grund darin, daß die Kohlrübe nicht so haltbar ist wie die Kartoffel und deshalb rascher dem Konsum zugeführt werden muß. Die Kohlrübe hält sich im Gegensatz zur Kartoffel für den menschlichen Genuß im allgemeinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst reichere Verwendung der Kohlrüben in den nächsten Monaten hingewirkt werden, und deshalb ist die Anordnung ergangen, daß überall da, wo genügend Kohlrüben vorhanden sind, die Wochenkopfmenge auf

3 Pfund Kartoffeln herabgesetzt wird, und daß die fallende Kopfmenge durch mindestens die doppelte Menge Kohlrüben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für die Schwerarbeiter bleibt bestehen.

Bierbeschränkung in München. Durch Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos in München ist jetzt dafür gesorgt worden, daß der Bierverbrauch sich örtlich und zeitlich gleichmäßiger verteilt. Hiernach beträgt die Höchstmenge Bier, welche an einen Gast verabreicht werden darf, in der Mittagszeit ein halber Liter und in den Abendstunden drei halbe Liter. Auch das Gassenbier hat der Wirt gleichmäßig unter seine Kundschaft zu verteilen, wobei er auf die Kopfszahl der Familien und ihren bisherigen Bierbezug billige Rücksicht nehmen soll.

Kleinverkauf von Stroh. Die Bezugsvereinigung der Landwirte — Strohabteilung — in Berlin weist darauf hin, daß der Kleinverkauf von Stroh, d. h. der Absatz bis zu insgesamt 30 Zentner täglich, nur an Selbstverbraucher (Bieghalter) gestattet ist, dagegen weder an Händler noch an Verarbeiter (Häckselschneidereien, Papierfabriken usw.). Der Absatz an Händler oder Verarbeiter ist, auch wenn er den Umfang von täglich 30 Zentner nicht übersteigt, kein erlaubter Kleinverkauf im Sinne des Gesetzes und daher unzulässig. Ein solcher Absatz ist nur gestattet, nachdem die abzuführende Menge der Bezugsvereinigung zuvor angeboten ist und von derselben freigegeben wurde. Für den Absatz in den Grenzen des erlaubten Kleinverkaufs bietet die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung die Einhaltung angemessener Preisgrenzen. Beispielsweise haben Preisforderungen von 3.50 Mark für den Zentner bereits zu strafrechtlichen Verurteilungen geführt.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst

Donnerstag, den 21. Januar 1917. 3. Sonntag nach Epiphania.
Sakramentaler Sonntag.

Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.
Vorm. halb 8 Uhr: Frühmesse. (Welt hl. Messe für Johann Peter Schneider, dessen beide Ehefrauen und Angehörige). —
Halb 10 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. halb

2 Uhr: Sakr. Bruderschaftsband. — Nachm. 4 Uhr: Marienverein.

Montag, 7. Uhr 10 Min.: Austeilung der hl. Kommunion danach 1. Exequienamt für Jungfrau Magdalena Koleski, dann 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Wilhelm Möller.

Dienstag, 2. Exequienamt für Frau Katharina Dietrich, dann 2. Exequienamt für Johann Merkel.
Mittwoch, 2. Exequienamt für Heinrich Bürgel, dann 2. Exequienamt für Peter Anton Gröler u. def. Ehefrau A. M. geb. Reiter.

Donnerstag, 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Unteroffizier Joseph Oster, dann 2. Exequienamt für Johann Dietrich u. def. Ehefrau A. M. geb. Reiter.

Freitag, 2. Exequienamt für Joseph Hartmann, dann 2. Exequienamt für E. der hl. Familie.

Sonntag, im St. Josephshaus, 7 1/2 Uhr: Welt. Messe für Johann Gröler, dessen def. Ehefrau geb. Reiter und Angehörige. — Pfarrkirche: 9 Uhr: Festgottesdienst anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. mit Te Deum (Welt. Amt für M. Rath Schrag u. ihre Schwester Sophie). —
10 Uhr: Festgottesdienst sowie auch am folgenden Sonntag in 18. St. Wils. wird eine vom Bischof. Ordinariate angeordnete Kollekte für die Malteser-Genossenschaft zur Pflege unserer verwundeten und kranken Krieger abgehalten. Nachm. 4 Uhr: abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends halb 8 Uhr: Bittandacht zur Erleichterung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. Januar, 3. Sonntag n. Epiph.
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. halb 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.
Nachm. 6 Uhr: Martinsverein.

Dienstag, den 23. Januar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Angelsport Germania. Jeden Donnerstag abends halb 8 Uhr: Spilausschüttung. Jeden Samstag abends halb 9 Uhr: Verlosung.

Gesangsverein Sängerkunst. Sonntag nachmittags 5 Uhr: Vorstand- und Kommissionsführung 7 Uhr: Ordentliche Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder Ehrensache.

Kath. Arbeiterverein. Morgen nachm. 5 Uhr: Versammlung im Vereinslokal (Anton Saffran).

Gedenket der hungernden Vögel.

Danksagung.

Für die wohlthuenenden Beweise liebevoller Anteilnahme während der Krankheit und des Hinscheidens meines nun in Gott ruhenden, geliebten Gatten, unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Onkels

Herrn Josef Hartmann

sagen wir hiermit unsere herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir für die zahlreichen Kranzspenden und die Teilnahme am Leichenbegängnis.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Maria Hartmann, geb. Henrich und deren Kinder.

Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowohl während der Krankheit wie auch bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten, guten, frommen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Magdalena

sagen wir allen Beteiligten, insbesondere für die vielen Kranz- und Blumenspenden, unseren tiefgefühlten Dank.

Ganz besonderen Dank ihren „Schulkameradinnen und -Kameraden“, sowie dem „Gewerkverein der Heimarbeiterinnen“ für die Kranzspende und Beteiligung.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Michael Koleski und Angehörige.

Schwanheim a. M., den 20. Januar 1917.

Aerztlicher Verein Schwanheim

Vereinsarzt: Geheimrat Dr. Krahn.

Einladung

zur

ordentlichen Generalversammlung

am Sonntag, den 21. Januar 1917, nachmittags 1 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Christian Katzmann.

Tagesordnung:

1. Verlesen des vorjährigen Protokolls.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Wahl der Rechnungsprüfer für 1917.
6. Wünsche und Anträge.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Schwanheim a. M., den 13. Januar 1917.

Der Vorstand.

Mk. 15.- bis Mk. 20.- können Sie wöchentlich verdienen.

Strebsame Personen finden dauernd angenehme Arbeit im Hause. Verlangen Sie postfrei und kostenlos Auskunft von uns. **Strumpfwarenfabrik Waterstradt & Co., Hamburg 36 Albrechtshof.**

Gut erhaltener

Kinderüberzieher

für 5 Jahre alten Knaben zu kaufen gesucht. Näheres Expedition 63

F. H. Klein

Uhrmacher Waldsrasse 31

empfiehlt sich in Reparaturen von

Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

In den ersten Tagen trifft ein Waggon Hasenpelz an der hiesigen Waldbahnstation ein. Da derselbe alle in Säcke verpackt ist, kann nur gegen Rückgabe der Säcke Hasenpelz verpackt werden. Alle, welche Hasenpelz wünschen, können bei unserem Lagerhalter die Säcke (in gutem Zustande) schon jetzt abliefern, damit Kontrolle geführt werden kann. Der Hasenpelz kann nur gegen Bar verpackt werden. Alle rückständigen Gelder müssen sofort bezahlt werden wegen Abschluss unserer Bücher.

Der Vorstand.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.

Näheres Bahnstraße 19. 45

Schöne 3 Zimmerwohnung mit

Zubehör zu vermieten. Bahnstr. 3.

Krieger- u. Militärverein.

Morgen 1 Uhr Mittags

Versammlung

bei Mitglied Jak. Lohrmann.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.

Ausbildung von Schülern und

Schülerinnen.

Großh. Direktor Prof. Eberhardt.

Besseres

Wohnhaus

in schönster Lage, mit Garten und allem Zubehör der Neuzeit, zu vermieten. 66

Offert unt. **L. P. 473** a. d. Exp. d. Bl.

Schönes möbliertes Zimmer zu

vermieten. Näheres Expedition. 53

2 Zimmerwohnung zu ver-

mieten. Zahnstr. 17.

2 Zimmerwohnung pr. sofort zu

vermieten. Waldstr. 16.

Schöne Wohnung zu vermieten.

Rirchgasse 25.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit

Zubehör zu vermieten.

Näheres Expedition.

Wohnung zu vermieten.

Näheres Beschw. Döbel (Laden)

701 Neue Frankfurterstr.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.

Hauptstraße 39.

Schöne 3 Zimmerwohnung (Par-

terre) zu vermieten. Näh Exped. 723

Schöne 2 Zimmerwohnung zu ver-

mieten. Neustra. 51.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.